BIBL. UNIV. PRAATISL.

Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson,** (Riemerzeile Nr. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 16) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1 1/12 Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 1. Sonnabend, den 2. Januar 1841.

Journalisten-Lied und Leid.

Es jagen alle Redacteure,
Nach Lesern heute — bis zum Rhein,
Hört ganze Journalisten-Chöre
Man nur nach Abonnenten schrei'n.

So lange noch die Presse ächzend
Des Bengels schwerem Druck gehorcht,
So lange noch, nach Gelde krächzend,
Der arme Drucker glücklich borgt.

Wenn noch ein einz'ger, baarer Heller
Die überleere Tasche füllt,
Wenn drunten noch im vollen Keller
Der gold'ne Freudenbringer quillt.

Wenn nur die Wirthe freundlich pumpen,
Mit mehr als himmlischer Geduld;
Wenn nur noch fein Papier — von Lumpen
Verbürgt die jahrelange Schuld.

So lange sie noch seelig leimen
Die Dichterlinge ohne Zahl,
An allerschlecht'sten Leberreimen
Zu ihrer Abonnenten Quaal.

So lang ein Neujahr wiederkehrend,
Das tausendfache Wünsche nimmt,
Und, einen einz'gen nicht gewährend,
Ins Meer der Ewigkeit verschwimmt.

So lange währt das große Jagen,
Der große Journalisten-Schmerz;
Nur Abonnenten still'n die Klagen
In einem Journalisten-Herz.

Ex Bibliotheca Reg. Univers. Vratisl.

28110

Gabinet Śląsko-Łużycki

Die Schauspieler aus der alten, guten Zeit.

Bröckelmann war zu seiner Zeit, in den neunziger Jahren, ein guter Schauspieler, und würde jetzt ein vortrefflicher heißen. Besonders gab er „Juden" mit großer Virtuosität. Auch hatte er nicht selten vortheilhafte Engagements bei ausgezeichneten Theatern; allein er verscherzte sie gewöhnlich durch seine böse Zunge. So kam er, wieder einmal brodlos geworden, zu Schröder, dem berühmten Schauspieler und Schauspieldirektor in Hamburg. Nichts zu handeln, Herr Director, oder besser, nichts zu nagen, nichts zu beißen für mich? — Doch, Herr B., erwiederte Schröder, wenn Sie mir versprechen — Aber B., ein kostbares Taschenmesser auf dem Tisch erblickend, fiel ihm in die Rede: „Ein schönes Messer! ein rares Messer! Wer damit Brod schneiden dürfte, Hamburger Brod! — Das sollen Sie. Es gehört Ihnen, und ein gutes Engagement bei meiner Bühne dazu; nur — Ich weiß schon, was Sie sagen wollen, König unter den Directoren und Schauspielern! Hier mein Wort: Künftig wird nur mit dem Messer, nicht mit der Zunge geschnitten. Und B. war engagirt. Aber nur zu bald vergaß er sein Versprechen. Er konnte die Rohrsperlings-Natur nicht verleugnen. Von allen Seiten klagte man darüber, und Schröder sah sich genöthigt, ihn zu verabschieden. — B. empfing und las das Abdankungsbillet, ohne eine Miene zu verziehen, griff nach Hut und Stock, ging gemessenen Schrittes nach Schröders Hause an der Alster, und ließ sich bei ihm anmelden; Sch., unangenehm überrascht, ließ ihn abweisen. Aber B. war nicht leicht zu decontenanciren. Er blieb, und erklärte, den Director sprechen zu müssen. Sch., noch mehr aufgebracht über solche Zudringlichkeit, und unfreundliche Erörterungen scheuend, ließ ihn zurückbedeuten, daß es bei dem Billet sein Bewenden habe. Versteht sich, entgegnete B. dem Diener. Ich komme auch nicht zu bitten, ich komme, mich zu bedanken, und dem Herrn Director ein Geschenk zu offeriren. Sagen Sie ihm das, mein geneigter Gönner! — Was war zu thun? Sch. sah ein, daß er den Ueberlästigen nicht so leichten Kaufes los werden könne, lachte der Verheißung eines Geschenkes von dem armen Teufel, fühlte sich dadurch in bessere Laune versetzt, und befahl, ihn einzulassen. — Mit komischer Gravität trat nun B. herzu, verbeugte sich tief, und sprach: „Mein hochverehrter Herr Prinzipal! Empfangen sie meinen gebührenden Dank für das eben erhaltene Abdankungsbillet, denn jede Zeile von Ihrer Hand ist dankenswerth, und erlauben Sie mir, Ihnen dafür ein Geschenk einzuhändigen." Indem er die letzten Worte mit wehmüthig gebrochener Stimme sprach, holte er zugleich etwas Eingewickeltes aus der Tasche, und überreichte es ihm. Sch. nahm die Hülle ab, und rief betroffen: „Wie, mein Taschenmesser? — Ja, Herr Director! Sie haben

mir das Brod genommen, nehmen Sie nun auch Ihr Messer zurück! Und somit wollte er sich entfernen. Aber der edle Sch. hielt ihn auf, und sagte mit tiefer Rührung: Sie behalten es. — Wir bleiben zusammen.

Menschen und Kleider.

Wer an die Zukunft denkt, sieht nach oben; wer an die Vergangenheit denkt, blickt nach unten; wer vor sich hinsieht, ist mit der Gegenwart beschäftiget, wer bald rechts bald links sieht, denkt an gar nichts; sieht einer sich häufig um, so denkt er sicherlich an seine Gläubiger.

Ein Mann, der langsam geht, denkt nach, grübelt oder rechnet; wer ein Geschäft vor hat, geht rasch; wer sehr schnell läuft, wird von Hoffnung auf Geldgewinn, durch die Liebe, oder durch die Eitelkeit getrieben.

Eine einfache, etwas nachlässige, aber reinliche Kleidung, ein weder zu rascher, noch zu langsamer Gang, eine weder zu schlottrige, noch steife Haltung verrathen den ernsten, verständigen und guten Mann.

Derjenige, welcher in kleinen Schritten trippelt, mit den Augen blinzelt, das Gesicht vorbeugt, die Achseln zuckt, ist ein Schwätzer oder ein böswilliger Mensch.

Der Geschniegelte, der mit der Hand in die Haare fährt, die Beinkleider mit dem Taschentuche abstäubt, den Rock vorn mit dem Aermel abreibt, ist ein kleinlicher, reizbarer Mensch.

Wer, recht sichtbar, goldne Ketten, Ringe ꝛc. trägt, ist ein reichgewordener, gemeiner Mensch, oder ein Narr.

Der Untere und der Obere, die gleich stolz sind, grüßen einander nicht, sondern stellen sich stets, als sähen sie einander nicht.

Einem Schwachkopfe kann man in einer Stunde zehnmal begegnen, er wird jedesmal grüßen.

Zwei Männer, die sich gegenseitig verachten, grüßen sehr ehrerbietig, sehr liebevoll, wenn sie einander fürchten.

Zwei Nebenbuhler kneifen grüßend die Lippen zusammen; der Gläubiger grüßt mit Verlegenheit, der Schuldner mit Leichtigkeit, — die Freundschaft grüßt nur mit der Hand, die Liebe blos mit dem Blicke.

Wer eine Perrücke trägt, grüßt so wenig, als möglich; das Hutabnehmen verursacht ihm stets einige Besorgnisse.

Schmutziges Haar, das den Kragen des Rockes befleckt, gehört einem angeblichen Philosophen oder — einem Schneidergesellen. — Der Tänzer, der Coiffeur, der Narr und der Stutzer haben das Haar am saubersten gekämmt, gelockt, geölt, pomadisirt.

Starres Haar verräth oft Starrsinn, schlichtes Haar Geduld, wie Lockenhaar fast immer Geist und Vergnügungssucht anzeigt. Kahlköpfigkeit ist fast immer ein Zeichen eines thätigen Verstandes.

Vor der Zeit grau werdendes Haar verräth Menschenhaß, häufige Krankheit, starke Gemütherregungen, übermäßiges Arbeiten oder Uebermaaß in Vergnügungen.

Volles Haar, das nie erbleicht, zeugt von einem schwachen Geiste.

Große Schnurrbärte an denen, die nicht Militairs sind, verdecken einen schlechten Mund oder schlechte Zähne.

Maler von der zehnten Rangordnung tragen einen Bart à la

van Dyk oder à la Henry IV. Doch läßt sich im Ganzen gerade jetzt aus dem Barte nicht viel errathen, weil er zu sehr den Bestimmungen der Mode unterworfen ist.

Die Cravatte wechselt mit den Jahren des Mannes, wie die Farbe und Form.

Eine schlaffe, lockere, nachlässig umgelegte Cravatte bezeichnet einen nachlässigen Menschen; eine steife, fest angezogene verräth einen steifen Egoisten.

Der Arzt, der Künstler, der Advokat tragen die Cravatte zwar sorgfältig umgelegt, aber nicht übertrieben, sie entsagen den Vatermördern ganz und gar.

Kleinstädter erkennt man an Cravatten von Lasting und andern Stoffen, die Jahrelang halten.

Schüsse ins Schwarze.

Wenn sonst ein kleines Kind sich zum erstenmal hören läßt, so nennt man das „Schreien." Von der jungen, englischen Prinzessin hieß es in englischen Blättern: sie habe, in Gegenwart des Geheime-Raths, zum erstenmal ihre königliche Lunge probirt.

Kunst-Eisenbahn.

Neue Engagements. Sängerin Schlegel von Leipzig nach Hamburg mit viertausend Thaler. — Liebhaber Baison von Hamburg nach Frankfurt am Mayn.

Künstler-Potpourri. — Die Sängerin, Madame Ernst-Seidler, welche mehrere, lügenhafte Privatcorrespondenzen im vorigen Jahre, Gott weiß warum, hinrichten ließen, ist in Aachen engagirt und singt mit großem Glück. Ein Referent nennt sie, als nächst Wild, die bestconservirteste Gefangheldin, die „Nestrice" der deutschen Oper! — In München lebt ein Mann, der nie in seinem Leben seinem Namen entsprechen darf — ein Theatersouffleur Brüller. — Ein Schauspieler in Lyon ging neulich in seinem Kunsteifer so weit, daß er in einem Trauerspiele der Liebhaberin einen Dolch, Angesichts des Publikums, wirklich in die Brust stieß und sie damit tödtlich verwundete. — Die Contracte eines deutschen Theaters enthalten die Klausel: daß die Schauspieler über jene Bühne nur vortheilhaft reden und den Erfolg aufgeführter Stücke nur sehr günstig schildern dürfen. Dieserhalb antworten die Mitglieder selbiger Bühne, auf alle Fragen in Betreff der Stücke, in der Regel nur „Paragraph neunzehn."

Theater-Schnellpresse.

Die ersten Neuigkeiten bei uns sind: Hells „Mulatte" oder „Chevalier St. Georg" ein Stück, das in Dresden sehr gefällt; „die Stieftochter" ein Prinzessinnen-Lustspiel; Donizettis „Lucia di Lammermoor." — Der Theaterdekorateur Weyhwach ist immer noch für Rechnung der neuen Direktion auf Reisen.